

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA |
| Herausgeber: | Verein für Schweizerisches Heimwesen |
| Band: | 63 (1992) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | "Vorhang auf" zur Theateraufführung im Altersheim Brugg : "Es isch alles für öppis guet" : Dreiakter der 94jährigen Marie Dennler aufgeführt |
| Autor: | Dietiker, Arthur |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-810848 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es isch alles für öppis guet»

Dreiakter der 94jährigen Marie Dennler aufgeführt

Nicht Alltägliches, das Kurzweil bietet, Gesprächsstoff liefert und Freude bereitet, gibt es in den Altersheimen viel zu wenig. Allzu oft verläuft der Alltag monoton. Erst recht während der Wintermonate, wenn die trübe Stimmung «vor dem Haus» leider leicht in die Herzen vieler Menschen überspringt, die sich aus eigener Kraft nicht (mehr) mit irgendeiner Aktivität davor schützen können. Wie dankbar sind dann die hochbetagten Frauen und Männer, wenn irgend jemand mit irgend etwas für Abwechslung sorgt. Doch muss dieser «jemand» immer von ausserhalb des Hauses kommen? Dass diese Frage ganz klar mit nein beantwortet werden kann, bewies das im Altersheim Brugg aufgeführte Theater. Unter dem Titel «Es isch alles für öppis guet», schrieb die bald 94jährige, seit Jahrzehnten als versierte Geschichtenschreiberin bekannte Pensionärin Marie Dennler-Brack einen Dreiakter mit tiefsinngem Inhalt. Und die meisten der Darsteller, die ihre Rolle äusserst engagiert spielten, waren ebenfalls Bewohnerinnen von der Alterssiedlung oder vom Altersheim. Aber auch der Küchenchef und seine «rechte Hand» liessen sich – als Krankenträger – einspannen. Ebenfalls eine Rolle übernahmen der Sohn und die Schwiegertochter der Autorin.

Heimleiter Duri Pinösch stellte bei der Begrüssung zum unterhal tenden Theaternachmittag die Akteure des Dreiakters kurz vor. Danach hiess es ohne Umschweife «Vorhang auf» für die Uraufführung des Dreiakters, der ausgezeichnete Unterhaltung bot und zugleich zum Nachdenken anregte, da die Geschichte – «aus dem tatsächlichen Leben gegriffen» – wohl da und dort Erinnerungen an eigene Erfahrungen weckte.

Da erfuhr die hochbetagte, verwitwete Mutter, dass ihr Schwiegersohn die ihm überraschend gebotene Chance, beruflich weiter zu kommen, packen und «in wenigen Tagen» mit seiner Frau nach Kanada zügeln will. Die Mutter ist schockiert, kann es nicht fassen: «Aha, s'Gäld lockt – und ich ha immer glaubt, ich heb mis Chind i der Nöchi, und es löch mich nie im Schtich», sagt sie verzweifelt. Niemand, auch ihre gute Nachbarin nicht, kann sie trösten. Und den helfend gemeinten Hinweis ihrer Tochter Evi, ihres einziges Kindes, es gebe doch so schöne und gut geführte Alterspensionen «hier in der Nähe», in deren einem sie sicher ein zufriedenes Zuhause finden könne, macht ihren Schmerz nur noch grösser. Ja er wandelt sich zu Trotz: «So göhnd doch, dass er mech abhänd – mached doch, was ihr wänd; aber löhnd mech bitte in Rue!» Die Nachbarin unternimmt einen letzten Versuch, der betagten Frau klar zu machen, dass sie den Jungen nicht vor dem Glück stehen, sie jetzt nicht verfluchen dürfe, weil sie die einmalige berufliche Chance sich nicht entgehen lassen. Doch der gute Rat, die gutgemeinten Worte zerschlagen sich im Wind.

Längst ist Tochter Evi mit ihrem Mann «ennet dem grossen Teich». Die beiden machen ihren Weg; es geht ihnen gut. Weil die Mutter nichts mehr von ihnen wissen will, erkundigen sie sich auf Umwegen, wie es ihr geht, denn es schmerzt sie, dass sie «mit Schimpf und Schande» aus dem Haus geschickt wurden. Da, eines Tages, stolpert ihre Mutter in der Wohnung, bricht sich ein Bein, und muss ins Spital gebracht werden. «Si luege guet zue mer», sagt sie zu ihrer Nachbarin, als sie diese besuchen kommt. Doch die Stunden, während denen sie allein und hilflos daliegen muss, sind lang – sehr lang. Und nun nimmt sie sich endlich Zeit

3. Dem Präsidium der EURAO wird dringend empfohlen, eine ständige Arbeitsgruppe einzurichten, die gemeinsam mit dem Komitee zur den ökologischen Aspekten zu schaffen kommt. Die Zukunft einer individuellen Flexibilität soll dabei nicht aus den Augen verloren werden. Das ist eine zentrale Voraussetzung für einen nachhaltigen Arbeitsmarkt.

Die Zukunft einer individuellen Flexibilität soll dabei nicht aus den Augen verloren werden. Das ist eine zentrale Voraussetzung für einen nachhaltigen Arbeitsmarkt.



Marie Dennler: Eine strahlende Autorin

nachzudenken, was sie gegenüber ihrer Tochter und deren Mann falsch gemacht hat. Sie betrachtet ihre Vergangenheit gewissermassen im Spiegel. Und da «dämmert» es ihr. Und eines Tages geschieht das Wunder, kommt die Überraschung im Lebensabend der hochbetagten Frau. Ein prächtiger Blumenstrauß wird ihr ins Zimmer der Alterspension gebracht, wo sie seit kurzem ein kleines, aber sonniges Zuhause hat. «Von wem der wohl ist . . .?» In den vielen langen, schlaflosen Nächten, in welchen sie ihre ganze Vergangenheit immer und immer wieder Revue passieren liess, hat sie sich fest vorgenommen, die Sache mit ihrer Tochter und dem Schwiegersohn bei der erstbesten Gelegenheit wieder ins Lot zu bringen. «Doch wer schickt mir hier ohne Absender Blumen?» – Da geht die Türe auf, und vor ihr stehen die «Kanadier». Sie sind wieder heimgekehrt. Und der erste Besuch galt selbstverständlich der Mutter, nach der sie sich in all den Jahren, in denen sich diese hinter einer «Schweigewand» verkrochen hatte, so gesehnt hatten. Jetzt ward alles wieder gut. Und nach der ersten, innigen Umarmung stellt die Mutter – rückblickend – fest: «Es isch alles für öppis guet!», manchmal sogar ein Beinbruch.

Die vielen betagten Besucher des «Seniorentheaters» waren begeistert ob der gebotenen Unterhaltung und spendeten den Akteuren riesigen Applaus. Grossen Applaus und Blumen erhielt aber auch Marie Dennler-Brack, die Autorin des Dreiakters.

Marie Dennler: mit 94 Vorbild für alle

Das beste Lebenselixier

Viele Leute jammern schon bei den kleinsten «Bobos, als hingen sie am Galgen», und wenn ihnen irgend etwas «über s Läberli» kriecht, lassen sie wie ein geschlagener Hund den Kopf hängen, und erwarten zur Wiedergutmachung das uneingeschränkte Mit-

leid der ganzen Umgebung und Hilfe von allen Seiten. «Dass ausgerechnet mir das passieren musste», oder «das Schicksal meint es eben nicht gut mit mir», hört man dann schnell einmal wehklagen. Wehklagen? Das ist eine untaugliche Medizin, das heilt weder körperlichen noch seelischen Schmerz, sagt die am 29. September 1898 in Umiken geborene Frau Marie Dennler-Brack. Und die hochbetagte Pensionärin, die seit Oktober 1990 im Altersheim in Brugg wohnt, weiss, von was sie spricht. Sie hat im Leben nicht immer «Ferien und Sonnenschein» gehabt. Oft war es hart, und Schatten verdrängten das Licht. Aber nie für lange Zeit. Marie Dennler blickte der Realität schon früh mit klarem Blick ins Gesicht und realisierte, dass eine positive Lebenseinstellung zur schnellen Überwindung von jedem Tief die billigste und zugleich wirksamste Medizin ist.

*

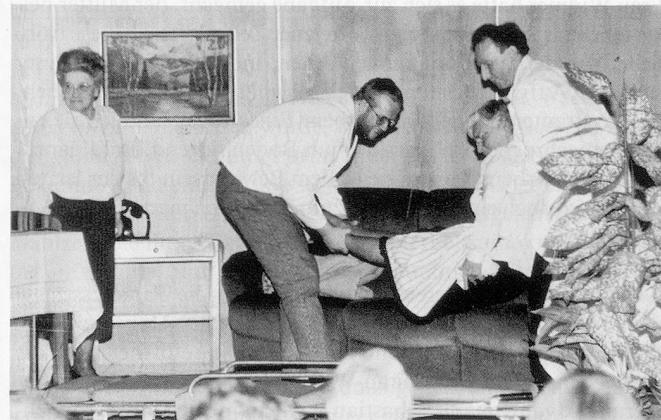
Und Marie Dennler beherrscht ein «Anwendungsrezept», das ihr bis auf den heutigen Tag immer geholfen hat: Sie schreibt. Nicht nur, wenn es ihr nicht gut geht. Aber dann erst recht. Dann setzt sie sich hin, macht Reime, dichtet, bringt Geschichten zu Papier, die sie aus dem aktuellen Leben «greift», und nicht selten ward daraus dann ein Theaterstück. Schon als Schulmädchen «gebar» Frau Dennler unzählige Gedichte. Damals waren die Reime, wie sie selber sagt, vor allem lustige Neckereien. In den Jahrzehnten danach waren die Gedichte vielfach auf Geburtstage, Hochzeiten oder sonstige Anlässe gemünzt. Unter dem Titel «Allerlei Blümeli» realisierte Frau Dennlers Enkel Peter zu ihrem 90. Geburtstag in kleiner Auflage eine Gedichtsammlung mit vielen Dutzend ihrer literarischen «Kleinkunstwerke». Noch gut erinnert sich Marie Dennler an das von ihr geschriebene, 1930 von der Arbeiterunion aufgeführte, auf die damalige Arbeitslosigkeit eingehende Theaterstück mit dem Titel «Gestern, heute, morgen», oder zum Beispiel an die «Landi» 1939, wo der Fip-Fop-(Kinder-)Klub Umiken mit einem «Dennler-Theater» auftreten durfte. Aus ihrer Feder stammt aber auch das Stück «Linner Linde», das vor zehn Jahren in Gansingen aufgeführt wurde.

«Immer, wenn es mir nicht gut ging, lenkte ich meine Gedanken von Schmerz und Trübsal ab, indem ich nach etwas Positivem Ausschau hielte und diese Erkenntnis zu Papier brachte», liess uns Marie Dennler wissen «und daraus entstanden dann meine Gedichte, Erzählungen oder Theaterstücke». Eine ganz spezielle «Geburtsstätte» hatte allerdings der Dreiakter «Es isch alles für öppis guet»: Vor zirka drei Jahren hatte unsere Interviewpartnerin eine Nachbarin, welcher der bevorstehende Eintritt in ein Altersheim ein Horror war. Das begriff Marie Dennler nicht. Im Gegenteil. Das gab ihr selber den Motivationsstoss, sich ihrerseits für den Eintritt ins Altersheim Brugg anzumelden. Und gleichzeitig reifte in ihr die Idee, ein Theaterstück zu schreiben, mit dem den Zuschauern mit einem aus dem Leben gegriffenen Beispiel gewissermassen «hautnah» gezeigt wird, dass selbst das scheinbar schmerhafteste Ereignis «seine gute Seite» hat. Vorausgesetzt, man ist gewillt, sie zu sehen, und aus dem Positiven das Positivste zu machen.

*

Als Marie Dennler dann ins Altersheim Brugg gezügelt war, fand sie, «Es sich alles für öppis guet» sollte nicht «versteckt» bei ihr in einer Schublade liegen, denn der Dreiakter könnte doch – vor allem und gerade bei älteren Menschen – Motivation zu positivem, Leben bejahendem Denken sein. Ihr Sohn Hans und dessen Frau, Anna Dennler, waren sofort bereit, «de Muetter zlieb» im erwähnten Theater mit zu spielen, eine Rolle zu übernehmen. Doch unter den Pensionär(inn)en des Altersheims Leute zum Mitmachen zu gewinnen, war gar nicht so einfach. Vorerst gaben alle Gefragten der Autorin einen «Korb». Schliesslich sagte eine Bewohnerin der benachbarten Alterssiedlung dann spontan zu.

Abwechslung im Altersheim:
Szenen aus dem Dreiakter «Es sich alles für öppis guet.»



Und ihr gelang es auch, das ganze Theaterteam «auf die Bühne zu bringen». «Es isch alles für öppis guet» stiess allenthalben auf ein positives Echo und wurde sogar ans «Seniorenfest» nach Riken «verpflichtet».

Es wäre zu wünschen, dass möglichst viele Menschen – nicht nur Senioren – sich Marie Dennlers Devise zum Lebenselixier machen, das da heisst: «Wer immer nur klagt, verpasst das Leben; die Sonne bricht immer wieder durch – man muss ihr nur Einlass gewähren.»

Text und Bilder: Arthur Dietiker, Brugg